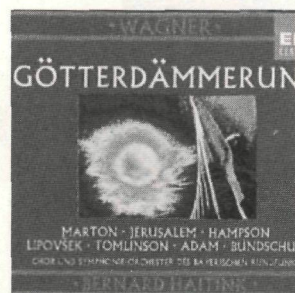




Künstlerisches Gewicht.



Wagner, Götterdämmerung (Gesamtaufnahme); Eva Marton (Brünnhilde), Siegfried Jerusalem (Siegfried), Thomas Hampson (Gunther), Marjana Lipovšek (Waltraute), Theo Adam (Alberich), John Tomlinson (Hagen), Eva-Maria Bundschuh (Gutrune), Julie Kaufmann (Woglinde), Silvia Hermann (Wellgunde), Christine Hagen (Flosshilde), Jard van Nes, Anne Sofie von Otter, Jane Eaglen (drei Nornen), Chor des Bayerischen Rundfunks, Michael Gläser, Symphonie-Orchester des Bayerischen Rundfunks, Bernard Haitink;

EMI 4 CD 7 54485 2 (WD: 4 Std. 17'42") DDD

Aufnahmedatum: 1991

Klangbild: Beispielgebend in seiner Reinheit, Klarheit und Plastik.

Fertigung: Einwandfrei.

Was sich auch immer in der Tonträger-Szene abspielt – Wagner bleibt obenan. So war es von allem Anfang an, und so gilt es auch für das CD-Zeitalter, das dem Hörer einen Koloß wie die „Götterdämmerung“ so verlockend und handgreiflich wie eine niedliche Bonbonniere anbietet. Wagner hat bisher noch von jeglichem klanglich-technischen Fortschritt profitiert. Und wenn es in nicht ferner Zukunft möglich sein wird, einen ganzen Akt „Götterdämmerung“ oder „Parsifal“ auf eine einzige Scheibe zu bannen, wenn also auch noch die Pein der Unterbrechung wegfällt, dann wird der Ansturm auf Wagners „Riesengebirge“ nochmals und in verstärktem Ausmaß losgehen.

Zudem: ein so labyrinthisches Werk wie der „Ring“ gibt immer wieder Anlaß zu neuen klanglichen und gedanklichen Erfahrungen. Und diese Erfahrungen tragen dazu bei, daß das Dickicht von Uralt-Vorurteilen, das diese Parabel umgibt, nach und nach verschwindet. (Merkwürdig, daß es nicht nur geistig enge und bornierte Wagner-Gegner sind, die aus diesem Dickicht nicht herausfinden können, sondern mitunter auch Leute wie etwa der Schriftsteller Herbert Rosendorfer). Die unaufhaltsame und sich vermutlich noch weiter ausbreitende Beliebtheit des „Rings“ hängt eindeutig mit Befreiung von überlebten Schablonen, mit Aufklärung und verändertem Bewußtsein zusammen. Auch der Beitrag des oft verlästerten „Regietheaters“ ist dabei nicht zu unterschätzen.

Nun ist auch die „bayerische“ Version der Wagner-Tetralogie zum Abschluß gelangt, und der letzte Teil ist der beste geworden. Die Vorbehalte, die für „Siegfried“ am Platz sein mochten (vgl. FF 12/1991), gelten hier nicht mehr. Gestochen klarer Ton, dazu höchste Wortdeutlichkeit bei den Sängern – dies allein sind Werte, die keineswegs alltäglich und selbstverständlich sind. Das Symphonie-Orchester des Bayerischen Rundfunks imponiert durch seinen rüstigen, energiegeladenen Einsatz und läßt den ganzen Reichtum des Wagnerschen Klangfeuers bis in seine feinsten Verästelungen aufleuchten. Eine große Tat auch des grundehrlichen Dirigenten Haitink, der Schwulst und Pathos vermeidet und wie ein guter Theaterregisseur sein Augen- oder Ohrenmerk stets auf das Wesentliche und Notwendige richtet.

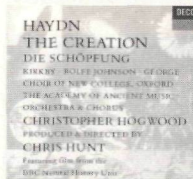
Unter den Sängern stellt sich Siegfried Jerusalem (Siegfried) mit einer erstaunlich sicheren, frischen und beseelten Leistung in den Vordergrund, die seinen teils recht mühsamen „Jung-Siegfried“ bei weitem übertrifft. Prägnant, originell und mit wahrnehmbarer schauspielerischer Durchformung stellt John Tomlinson den Hagen dar. Das sind lebhaft, intelligente Leistungen, die zugleich auch gültige Argumente gegen das immer wieder angestimmte Lamento über das Fehlen heutiger Wagner-Stimmen bedeuten. Gut bis befriedigend sind die weiteren Rollen besetzt, wenngleich Marjana Lipovšeks Waltraute nicht ganz jene hohen Erwartungen erfüllt, die man in diese Künstlerin setzt (zu dick, zu einförmig und klebrig der Ton). Auch Thomas Hampsons „mozartisch“ gesungener Gunther bietet zu wenig an stimmlicher Hülle und Fülle.

Der einzige wirklich beeinträchtigende „Schatten“, der auf der Wiedergabe lastet, wird durch Eva Martons Brünnhilde erzeugt. Ihr Gesang bietet wohl reichlich stimmliches „Fleisch“, was aber vollständig fehlt, ist die geistige Ausleuchtung, das „Inwendige“ der Gestaltung. Diese Brünnhilde ist ein Kraftweib, dem keine Spur von Größe und Hoheit anhaftet. Aber da eine komplette Musterriete bei einem so komplizierten Werk nirgends erreichbar ist, kann diese Beeinträchtigung – die sicher nicht von allen Hörern als solche empfunden wird – die stolze und lebensvolle Wiedergabe nicht um ihren Wert bringen. Noch eine kleine Bemerkung zu einem Textfehler, der seit undenklichen Zeiten allerorten festsitzt und der endlich ausgemerzt werden sollte. Im Finale des zweiten Aktes lauten Brünnhildes Worte: „Gutrune heißt der Zauber, der den Gatten mir entrückt“ – und nicht „entzückt“, wie auch in dieser Wiedergabe gesungen wird.

Clemens Höslinger

VIDEO

Haydn, Die Schöpfung (Gesamtaufn., engl.); Kirkby, Rolfe Johnson, George, Choir of New College Oxford, Chorus and Orchestra of the Academy of Ancient Music, Christopher Hogwood; Regie: Chris Hunt; (AD: [P] 1991) Decca VHS 071 126-3 (WD: 101'56"), auch als Laser Disc



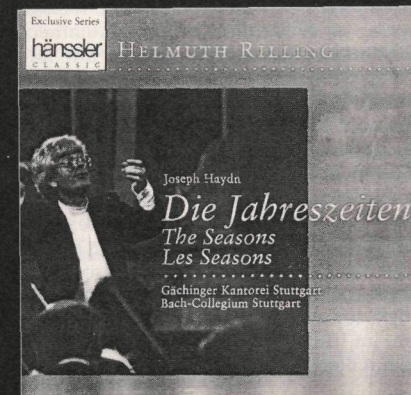
Im Anfang war der Ton „c“. Bis sich, darauf basierend, ein Moll- oder Durklang als tonales Zentrum eines musikalischen Zusammenhangs konstituieren kann, will der bizarr-steinige Weg durchs Dickicht des Quintenzirkels gegangen sein. Die Kadenz muß erst „erschaffen“ werden. Doch eine Tonika (c-Moll), das anvisierte Ziel, wird tatsächlich errungen; sie steht am Ende des imaginierten Chaos jenseits allen Seins. Und dann tritt explosiv „Licht“ in die Welt: C-Dur. Triumphal bricht es forte in die piano-Finsternis des Vorherigen ein, Ankündigung dessen, daß tote Materie in lebendige Form gezwungen werden soll. Diese musikalisch so apart abgebildeten Vorgänge zu Beginn des immer noch populärsten Oratoriums der Musikgeschichte können anhand vorliegender Verfilmung nicht in der üblichen Weise wahrgenommen beziehungsweise als solche erkannt werden. Groß ist die Flut der Bilder, die den Betrachter ablenken. Das Konzept des Produzenten Chris Hunt, die Musik „auf ein reichhaltiges, aber angemessenes visuelles Gefüge einfühlend auszudehnen“, übersieht ein wesentliches Faktum: daß Haydn seinem außermusikalischen Gegenstand mit innermusikalischen Mitteln gerecht wird, die konzentriert hörend erfaßt sein wollen (wie beim „Chaos“) oder aber in ihrer simpel tonmalerischen Ausbreitung jedes optische Pendant als Redundanz erscheinen lassen (wie bei vielen Rezitativen und Arien). Gleichwohl besteht kein Zweifel, daß dieses mixtum compositum der Decca didaktische Hintergedanken verfolgt: Auf diesem Wege kann man musikalischen Analphabeten fraglos zu ihrer ersten Begeisterung für ein Oratorium verhelfen. Da gibt es effektvolle (Trick-)Aufnahmen der BBC-Abteilung Naturgeschichte, auch Gemälde und Zeichnungen von Haydn-Zeitgenossen wie Blake, Palmer, Danby und Turner (sowie Michelangelo!), die mit der eigentlichen Auf- führung in der Kathedrale von Gloucester verwoben werden – auf eine Art, die den Schnitt freilich nicht immer musikalisch erscheinen läßt. (Der Kommentar im Beiheft enthält übrigens eine Unwahrheit, denn die Bildregie folgt im Rezitativ Nr. 21 nicht dem ▶

HELMUTH RILLING



Exclusive Series

hänssler
CLASSIC



Joseph Haydn
Die Jahreszeiten
The Seasons
Les Seasons
Gächinger Kantorei Stuttgart
Bach-Collegium Stuttgart

DDD 2-CD-Nr. 98.982

Eine anspruchsvolle Serie für wählerische Ohren

■ **César Franck**
Les Beatitudes
2-MC-Nr. 96.964
DDD 2-CD-Nr. 98.964

■ **Giusseppe Verdi u.a.**
Messa per Rossini
2-LP-Nr. 91.549
2-MC-Nr. 96.949
DDD 2-CD-Nr. 98.949

■ **Johann Sebastian Bach**
Die Motetten
2-LP-Nr. 91.565
2-MC-Nr. 96.965
DDD 2-CD-Nr. 98.965

■ **Georg Friedrich Händel**
Der Messias
(in der Bearbeitung von W. A. Mozart)
2-LP-Nr. 91.575
2-MC-Nr. 96.575
DDD 2-CD-Nr. 98.975

■ **Johann Sebastian Bach**
Orchestersuiten I & II
DDD CD-Nr. 98.984

■ **Johann Sebastian Bach**
Orchestersuiten III & IV
DDD CD-Nr. 98.978

■ **Johannes Brahms**
Ein deutsches Requiem
2-MC-Nr. 96.966
DDD CD-Nr. 98.966

■ **Joseph Haydn**
Die sieben letzten Worte
Johann Michael Haydn
Requiem B-Dur (Fragment)
DDD CD-Nr. 98.977

■ **Johann Christian Bach**
Amadis des Gaules
2-MC-Nr. 96.963
DDD 2-CD-Nr. 98.963

■ **Ludwig van Beethoven**
Missa solemnis
2-LP-Nr. 91.556
2-MC-Nr. 96.956
DDD 2-CD-Nr. 98.956

■ **Luigi Cherubini**
Messe in D-Moll
Joseph Haydn
Missa in tempore belli
DDD 2-CD-Nr. 98.981

■ **Wolfgang Amadeus Mozart**
Messe c-Moll
Requiem d-Moll
Kyrie d-Moll
DDD 2-CD-Nr. 98.979

Exclusive Distributor:
FONO-Schallplatten GmbH
Zum Hagenbach 4 • D-4419 Laer

Libretto, sondern der jeweils antizipieren den Musik, wenn die sukzessive Auflistung der einzelnen Tiere an der Reihe ist.)

Christopher Hogwood hat sich die Wiener Konzerte von 1799 zum Vorbild genommen, die auf rund zweihundert Mitwirkende kamen. Alle Beteiligten werden zu gleichwohl hochvitalen Singen und Spielen angehalten, bei oft herrlich „harzigem“ Gesamtklang. Unter den Solisten kann allerdings nur Emma Kirkby gehobenen Ansprüchen genügen. Bemerkenswert ist die Aufstellung während der großbesetzten Ensemblesätze: Der Dirigent hat nur zum Orchester Blickkontakt, da die Sänger sich nicht im Presbyterium, sondern im seitlichen Chorgestühl befinden, teilweise sogar, wie die Continuo-Gruppe, im Rücken Hogwoods. Der Koordination hat das jedoch keinen Abbruch getan.

V.F.

gerischen Auftakt, die Berliner Philharmoniker und der die impulsive Gestik liebende Rostropowitsch setzen sich in Szene. Das Valse-Scherzo op. 34, das Spivakov primär als reines Bravourstück zur Schau stellt, bildet den gefälligen Übergang zu Schnittkes tiefstem „Monolog“ für Viola und Orchester, seinem zweiten Bratschenkonzert. Die hochsensible Interpretation Bashmets, den die Kamera hier quasi porträtiert, stellt den musikalischen Glanzpunkt des Programms dar. Lockernd und versöhnlich stimmt das „Andante cantabile“ aus Tschaikowskys erstem Streichquartett, das Rostropowitsch anschließend inbrünstig auf dem Cello auskostet. Schostakowitschs Zwischenaktmusik aus „Lady Macbeth“ geben den Berliner Philharmonikern dann nochmals Gelegenheit zur Entfaltung ihrer Orchestervirtuosität. Schnelle Bildwechsel unterstreichen hier die Dramatik der Musik. Die technische Qualität befriedigt nicht voll: Ein nicht ganz scharfes und wenig farbgesättigtes Bild sowie ein relativ hoher Rauschpegel trüben den Genuß.

N.H.

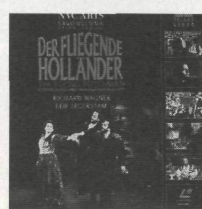
Schnittke, Monolog für Viola und Streicher, Schostakowitsch, Zwischenaktmusik aus Lady Macbeth von Mzensk, Tschaikowsky, Andante cantabile aus dem Streichquartett Nr. 1 op. 11 (arr. für Violoncello und Orchester), Valse-Scherzo op. 34 für Violine und Orchester; Yuri Bashmet (Viola), Mstislav Rostropowitsch (Violoncello), Vladimir Spivakov (Violine), Berliner Philharmoniker, Mstislav Rostropowitsch; (AD: 1990); RCA/BMG-Ariola VHS 791 202 (WD: 76')

Wagner, Der fliegende Holländer; Grundheber, Behrens, Salminen, Sirkkiä, Välikki, Silvasti, Savonlinna Opera Festival Orchestra and Chorus, Leif Segerstam; (AD: 1989) Teldec/East West Records 2 LD (3 Seiten) 9031-71486-6 (WD: 139'26") ADD



Das Silvesterkonzert der Berliner Philharmoniker und das Neujahrskonzert der philharmonischen Konkurrenz aus Wien locken regelmäßig ein Millionenpublikum vor den Bildschirm. Ebenso regelmäßig ziehen diese Musikereignisse, die auch von vielen Gelegenheitskonsumenten klassischer Musik gehört und gesehen werden, eine sofortige multimediale Vermarktung nach sich. Erst kürzlich kam RCA mit der Aufzeichnung des Silvesterkonzerts von 1990 aus der Berliner Philharmonie heraus: einem durch und durch russischen Programm, präsentiert von russischen Top-Solisten im Verein mit den Berliner Philharmonikern. Man könnte auch dieses Konzertvideo als musikalischen Nachklang des politischen Umbruchs betrachten.

Tschaikowskys Fantasie-Ouvertüre zu „Romeo und Julia“ bildet den klangschwel-



Orchestervorspiel zum dritten Akt wiederum (zu Beginn von Seite drei) ist ein böser Schnitt mit abrupter Anhebung des Pegels zu verkraften. Im Vor- und Nachspann dieser NVC-Arts-LaserDiscs wird von Wagners „Holländer“ behauptet, er basiere auf einem Werk von Heinrich Heinen (einem nordischen Dichter??), die Nennung des Namens Schnabelewobski hat man wohl aufgrund orthographischer Selbstzweifel erst gar nicht riskiert. Auch die Kameras wurden keineswegs von Profihand geführt (oder dem, was man dafür halten möchte): Am unteren Bildrand ist immer wieder das Taktstockgefuchtel von Leif Segerstam zu sehen – man kennt das von Mitschnitten aus der Arena von Verona –; in der verunglückten Totale anlässlich des Duets Holländer/Senta im zweiten Akt verschwindet Senta beinahe am rechten Bildrand, während der

Holländer den Sicherheitsabstand zum linken einhält. Auch an der Musikalität von Aarno Cronvall, der für diese filmisch aufbereitete Version der Savonlinna-Inszenierung von Ilkka Bäckman (1989) verantwortlich zeichnet, muß gezweifelt werden. Sobald sich auf der Bühne nichts tut, sieht man einen rätselhaften unterirdischen Gang behutsam ausgeschritten, dessen Beziehung zum Geschehen ungeklärt bleibt. Als optisches Leitmotiv wird eine Meeresoberfläche samt Gespensterschiff-Zeichnung überstrapaziert; treibende Fackeln sind zwei so unterschiedlichen Nummern wie dem zentralen Duett und dem Matrosenchor zugeordnet. Während des Vorspiels zur Daland-Arie und seiner völlig unzweideutig auf Biederkeit zugeschnittenen Musik erscheint das Gesicht nicht etwa Dalands, sondern das des Holländers im Großformat. Die Porträts der einander Vorbestimmten, mehrfach eingebildet, werden ausgerechnet während des Erlösungsmotivs am Schluß durch Porträts der übrigen Personen ersetzt, als wenn sich die Musik auf die Überlebenden bezöge. Was während der zweieinviertel Stunden erklingt, ist ungeschminkt live (Hornkieker!), auch den schwächlichen Männerchor hat man nicht aufgepeppt. Rein musikalisch dürfte die bei EMI erschienene LaserDisc mit der Münchner „Holländer“-Produktion unter Wolfgang Sawallisch fraglos mehr Profil haben. In Savonlinna stand neben dem respektablen Erik von Raimo Sirkkiä Landsmann Matti Salminen, als hünenhafter Daland rollendeckend (?) ruppig, wie aus Bayreuth bekannt. Mit Franz Grundheber ist ein Holländer beteiligt, der ähnliche Voraussetzungen mitbringt wie Bernd Weikl, bei eher lyrischen als dramatischen Gestaltungsmöglichkeiten; an das dämonische Ahasver-Profil George Londons darf man dabei nicht denken. Darstellerisch beziehungsweise mimisch hat in dieser Auführung nur Hildegard Behrens etwas zu bieten (demnächst erscheint mit ihr ein neuer Decca-„Holländer“ unter Christoph von Dohnányi auf CD), wiewohl ihre Gesichtszüge von der durch Wagner geforderten Naivität Sentas kaum mehr künden können. Stimmlich überzeugt die gebotene Emphase inklusive ausnehmend schöner Piani. In der Tiefe braucht Senta ja nicht die gleiche Basis wie Isolde oder Brünnhilde, so daß die Behrens sich hier vergleichsweise achtbar schlägt; aber ihre Höhe hat sehr gelitten – die einstige Leuchtkraft flackert inzwischen bedrohlich, teils scharf, teils aufgeraut. Ihre beste Zeit hat diese vielfach über die Leistungsfähigkeit hinaus geforderte Stimme allem Anschein nach hinter sich.

V.F.

Erkenntnisse

Ein kluger Arzt sollte möglichst Verbote meiden. Gute Ratschläge oder auch Empfehlungen sind da viel besser geeignet. Dies meint mein Freund Hans, er ist Arzt und sollte es eigentlich wissen.

Allerdings gibt es auch Ratschläge, die sind schon mehr als grotesk, wenn man an ihre Umsetzung denkt. Allzugern wird einem Patienten angeraten, weniger zu arbeiten, sich mehr Ruhe zu gönnen, auszuspannen.

Wie soll denn ein einfacher Arbeitnehmer einen solchen Ratschlag befolgen. Täte er es, dann hätte er tatsächlich bald genügend Zeit, sich der empfohlenen Ruhe hinzugeben um auszuspannen.

Emil Faß ist mit 78 Jahren noch sehr rüstig. Er erfreut sich guter Gesundheit und weiß die Annehmlichkeiten, die das Leben zu bieten hat, durchaus zu schätzen. Er liebt das aktive Leben. Daher ist er viel unterwegs. Seine Reisen führen ihn kreuz und quer durch die Lande. Leiblichen Genüssen ist Emil gern zugetan. Ein gutes Vesper, gekrönt durch einen Klaren, erfreut allemal sein Herz und auf sein tägliches „Viertel“ kann er nicht verzichten.

Nun hatte er neulich die Idee, obwohl keine Anzeichen vorhanden, seinen Gesundheitszustand überprüfen zu lassen.

Als Mann der Tat machte er sofort einen Termin bei seinem Arzt und war zur vereinbarten Stunde pünktlich zur Stelle. Er absolvierte alle Etappen, die zu einem solchen Gesundheits-Check nun einmal notwendig sind, mit Bravour.

Wenige Tage später war Emil wieder zur Stelle, um, nachdem auch die Laborergebnisse vorlagen, das Ergebnis der medizinischen Ermittlungen zu erfahren.

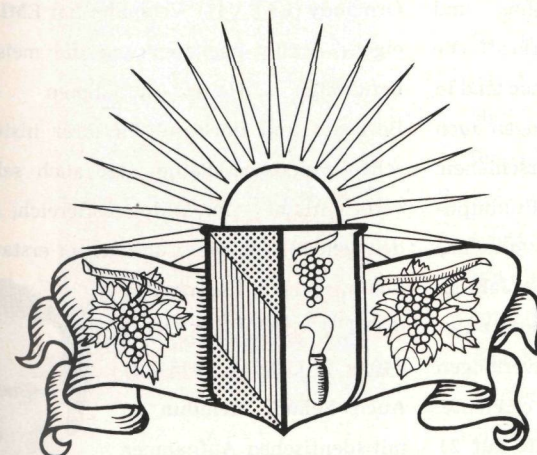
Der Doktor empfing ihn freundlich, so richtig aufgekratzt. Er bot ihm einen Platz an, um dann gleich zur Sache zu kommen.

„Erstaunlich fit sei er noch, die Laborbefunde äußerst erfreulich. Alles sei in bester Ordnung. Weiter so!“ meinte der Doktor jovial.

Emil war erfreut, hatten sich seine eigenen Vorstellungen doch bestätigt.

Er wollte sich gerade von seinem Platz erheben, als der Mediziner seine Ausführungen fortzusetzen begann:

„Also, ab heute Schluß mit den kleinen Klaren und natürlich auch mit den großen „Viertel“.“



Die Kaiserstühler
Winzergenossenschaft Ihringen
empfiehlt ihre bekannten
Qualitäts- und Prädikatsweine

Fordern Sie bitte unsere Preislisten an:

Kaiserstühler Winzergenossenschaft
Ihringen eG
7817 Ihringen 1
Telefon 0 76 68/6 22

„Selbstverständlich sei auch das Rauchen umgehend einzustellen und außerdem sei Mäßigung die Weisheit des Alters.“

„Emil war wie vom Donner gerührt. Er dachte, ihn tritt ein Pferd. Soeben hatte ihm der Weißkittel doch noch höchstes Lob über den Zustand seiner Gesundheit attestiert. Und nun sowas. Er setzte sich wieder, um aber sofort wieder abrupt aufzustehen. Es herrschte einen Augenblick lang peinliche Stille in der ärztlichen Ordination.“

„Mein lieber Doktor“, begann Emils Gegenrede, „haben Sie bei Ihren Ausführungen auch mein Alter bedacht? Soeben haben Sie mir noch freudestrahlend bestätigt, daß mit meiner Gesundheit noch alles bestens sei. Ich habe Sie doch sicher nicht falsch verstanden – oder? Da ich jedoch noch über ein relativ gutes Gehör verfüge, kann das nicht sein. Was erwarten Sie denn? Glauben Sie vielleicht, mir das ewige Leben vermitteln zu können?“

Also das können Sie sich gleich abschminken. Ich bin nicht zu Ihnen gekommen, um mit Verboten überzogen zu werden. Dafür lebe ich zu gern. Also wissen Sie was? Schicken Sie mir Ihre Rechnung, die ich dann begleichen werde – und im übrigen lebe ich so weiter wie bisher!“

Sprach's und verließ erhobenen Hauptes die Praxis. An diesem Tag, so wird berichtet, nahm Emil sofort Kurs zu seinem Stammlokal, dem „Strauss“. Im Kreis einiger anwesenden Altersgenossen hat er an diesem Tag – und zwar aus Trotz – erheblich mehr „Viertel“ eingefahren.

Es soll hoch hergegangen sein an diesem Spätvormittag, der nach Emils Verständnis als Tag der ärztlichen Offenbarung einzustufen ist.

Da Emil die Spendierhosen anhatte, zierten am Ende des euchtfröhlichen Beisammenseins etliche Flaschen bekannter badischer Weinlagen den verlassenen Tisch.

Ich habe Ihnen, lieber Leser, die Geschichte erzählt, um aufzuzeigen, daß nicht jeder fachmännische Rat auch ein kluger Rat ist.

Allzuoft führen solche blödsinnigen Verbote genau zum Gegenteil. Hier ist der typische Beweis. Wäre der Doktor ein kluger Mann gewesen, der mit offenen Augen durch die Welt geht, hätte er eigentlich wissen müssen, daß es mehr alte Weintrinker als Ärzte gibt.

Ein nordisches Sprichwort sagt:

„Der Wein ist die Milch der Alten.“

„Zum Wohle allerseits!“

☐ Kersongsché

Affentaler
WINZERGENOSSENSCHAFT BÜHL

7580 Bühl-Eisental, An der B 3
Telefon 07223 / 98 98-0, Telefax 07223 / 98 98-30

Badische Weinspezialitäten
aus der
schönen Ortenau

Unsere Weine
sind vielfach prämiert
und ausgezeichnet

- Eisentaler Betschgräbler
- Altschweierer Sternenberg
- Bühler Wolfhag
- Huber Althof
- Bühler Burg Windeck Kastanienhalde
- Affentaler Spätburgunder Weißherbst
- Affentaler Spätburgunder Rotwein
- Affentaler Müller-Thurgau
- Affentaler Riesling

...natürlich
im Buddel!

BADISCHER WEIN
von der Sonne verwöhnt